



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Tabernakel

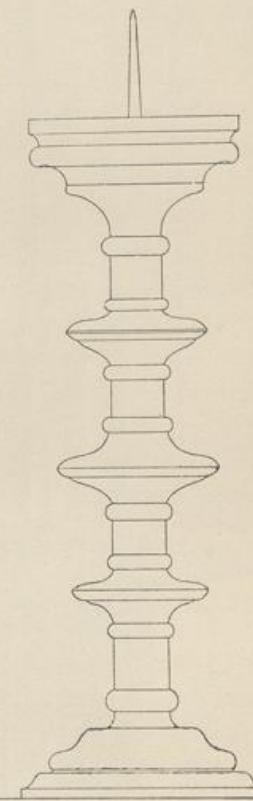
[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

des Leidensganges Christi und durch den Blüthenstab als Attribut des h. Josephus — vorangedeutet ist. Die Tumba hat im Laufe der Zeit ihren pietätvollen Inhalt eingebüßt. Die Meinung, sie sei die Gruft des Dechanten Richard von Ditenheim ist nicht aufrecht zu erhalten, da eine solche Ehrung nur kanonisierten, d. h. heiliggesprochenen Martyrern und Bekennern zukommt. Nach dem Bericht des *Burchardus de Hallis* hat denn auch der verdienstvolle Dechant und Erbauer des gothischen Stiftsmünsters *ante sumnum altare*, also vor dem Hochaltare, seine letzte Ruhestätte gefunden.*)

Von dem frühgotischen Tabernakelbau des Heiligtums ist jegliche Spur verschwunden. An seine Stelle trat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Aufsatz im Geschmack der Zeit, mit hochragendem Krucifixus und einer am Fusse des Kreuzes trauernden, strahlenumflossenen und gekrönten Madonna in der Auffassung als *mater dolorosa* mit dem symbolischen Schwert im Herzen. An den Seiten des Tabernakels erscheinen die Apostelfürsten Petrus und Paulus, umschwebt von kneienden Engelfigürchen in lebhaft bewegten Arabeskenranken. Alle diese Figuren und Ornamente sind Arbeiten der Holzplastik aus der Blüthezeit des Rococo und behaftet mit allen Vorzügen aber auch mit allen Mängeln des Formenausdruckes spätester Renaissance. Nach vorhandenen Aufzeichnungen wurde der gesammte Tabernakelbau um 1769—1770 unter dem Dechanten von Roll durch die schon oben (S. 109 u. 110) als tüchtige Holzbildhauer erwähnten Dominikaner-Konversen Frater Andreas Felderer und Joseph (Bockmeyer?) verfertigt und dafür die Summe von 170 Gulden an das Dominikanerkloster bezahlt. — Von der mittelaltrigen liturgischen Ausstattung der Altarmensa sind sechs 56 cm hohe Standleuchter aus Messing auf die Gegenwart gelangt und dienen noch täglich zur Feier der heiligen Geheimnisse. Wer in der Spitzbogenform das ausschliessliche Kriterium des gotischen Stiles erblickt, wird an diesen einfach schönen frühgotischen Arbeiten der Metallkunsttechnik gleichgültig vorübergehen. Die Momente, die hier in Betracht kommen, haben mit dem Spitzbogen nichts zu thun; sie bestehen in der Profilirung der Schaftknäufe, in der Formgebung der Lichtschale und in der Gliederung des Leuchterfusses. (Fig. 149.)

Auch die Spätgotik ist im Chorhaupt durch ein Denkmal hervorragenden Kunstschaffens vertreten. Auf der Evangelieseite des Hochaltares erhebt sich neben dem Triumphbogen ein 6,25 m hohes Sakramentshäuschen in fünf schlank empor-

*) Vergl. J. F. Schannat, *Vindemiae literariae, collectio secunda*, p. 60.



Hochaltar-
Tabernakel

Fig. 149. Wimpfen im Thal.
Ritterstiftskirche St. Peter.
Hochaltarleuchter.

Sakraments-
häuschen